

„Dental-Apps“ in der „Dental-Cloud“?



Prof. Dr. Bernd Kordaß, Greifswald

„Für alles gibt es eine App.“ Warum nicht auch für (fast) alle Lösungen in der Zahnmedizin und Zahntechnik? Hier nun eine ganz und gar nicht ernst gemeinte Auswahl von Beispielen, die angeregt von einem sehr lesenswerten Editorial der Zeitschrift *c't* 23 (2011) zusammengestellt wurden:

„Sie haben Bissregistriermaterial gekauft. Zum Erfolg benötigen Sie unbedingt noch folgende Anmischhilfe (Info der Dentalmarktprofil-App). „Der Patient hat Extrasystolen; kriegen wir aber wieder hin; ansonsten alles o. B., kann weiterbehandelt werden“ (Überweisungskurzinfo-App). „Wie geht es Ihnen? Brauchen Sie Hilfe? Sollen wir einen neuen Termin vereinbaren?“ (Patienten-Geht-es-Ihnen-wieder-besser-App). „Sie benutzen seit zwei Wochen dieselbe Zahnbürste. Die Abnutzung vermindert die Effektivität der Plaqueentfernung; Karies droht und Verletzungsgefahr des Zahnfleisches!“ (Zahnbürstenabnutzungs-App). „37 distal Präparation nicht eindeutig. Bitte Kontrollscan!“ (Präp-Qualitäts-App). „27 distopalatinaler Höcker 13,6 ° flacher gestalten“ (CAD-Auto-Okklu-Sub-App), etc.

Zugegeben, solche Softwareapplikationen gibt es nicht, wird es vermutlich auch so niemals geben; aber die Zukunft von „Dental-Apps“ in einer „Schönen neuen Dental-Cloud“ besitzt natürlich Chancen und Risiken – ernsthafte Anwendungen und Lösungen immer vorausgesetzt.

Fest steht: Die schöne, neue, bunte App-Welt im Web 2.0 funktioniert am besten mit Zugriff auf „Personen“, die miteinander kommunizieren und interagieren, die elektronisch ihre Spuren hinterlassen, die aber auch informiert werden wollen und die Dienstleistungen aller Art jederzeit in Anspruch nehmen wollen. Umfassend, immer und sofort; das klappt am besten in größtmöglicher Transparenz von allem und jedem. Hier vorsichtig zu sein und nicht unnötig personenbezogene Daten – und seien sie auch noch so banal – preiszugeben, versteht sich von selbst.

Andererseits: Warum sollte man nicht seriösen Anbietern verschlüsselt Daten, Dokumente, Bilder, 3D-Scans, etc. zur Ar-

chivierung, Aufbereitung, Visualisierung und Weiterverarbeitung in der „Dental-Cloud“ anvertrauen? Das kann langfristig enorme Ressourcen und damit Kosten einsparen. Es wird ja auch immer schwieriger angesichts der Geschwindigkeit, mit der sich technische Innovationen durchsetzen, mitzuhalten; in gewisser Weise partizipiert man durch Inanspruchnahme von „Clouddiensten“ am technologischen Fortschritt ohne selbst unverhältnismäßig immer in das Neueste investieren zu müssen. Chancen und Risiken gilt es hier ganz sicher abzuwägen.

Wenn die App-Entwicklung so anhält, dann ist aber ein bestimmter Trend – das sollen u. a. die oben nicht ernst gemeinten Beispiele auch deutlich machen – unausweichlich: die unglaubliche „Kleinteiligkeit“ und „Fragmentierung“ von Kommunikations-, Internet- und Softwarediensten, die uns zukünftig erwarten. Vorbei sind die Zeiten „funktionsmächtiger“ Softwareprogramme, wie die klassischen Programme zur Bildverarbeitung, von denen man kaum 5 Prozent des gelieferten Funktionsumfangs jemals selbst gebraucht oder verwendet hat. Hinter der „Kleinteiligkeit“ steckt natürlich auch ein Geschäftsmodell, das nicht mehr auf Verkauf von Produkten, sondern auf deren Nutzung fokussiert. Für einfache, originelle Lösungen mag das in Ordnung sein. Für komplexe Aufgaben, die z. T. in viele Einzelschritte zerlegt werden müssen, mag das eine Herausforderung werden. Aber in der schönen neuen App-Welt macht natürlich erst die Menge der Apps echte Flexibilität aus. Genau dafür wird es dann ganz sicher bald auch eine App geben: die Dental-App-Suche-Finde-App. DZZ

Prof. Dr. Bernd Kordaß, Greifswald